

panorama



NEUSTART

Straffälligenhilfe zeigt
Menschen Perspektiven

KARRIERE

Sich entwickeln bei der
Berliner Stadtmission

SPIRITUALITÄT

Beim Symposium von
keltischen Mönchen lernen

Inhalt

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

vielleicht wissen Sie, dass die Berliner Stadtmission schon mehr als 147 Jahre in der Hauptstadt wirkt. Auch die Hilfe für straffällig gewordene Menschen gibt es bereits seit 1886: Angefangen hat alles in einer Zigarrenfabrik, wo Männer, die aus dem Gefängnis entlassen wurden, Arbeit und etwas zu Essen bekamen und sogar übernachten durften. Wie die Kolleg:innen aus der Straffälligenhilfe heute Menschen begleiten, die in die Freiheit entlassen werden, lesen Sie in diesem Heft.

Besonders spannend ist dabei, wie Projekte der Stadtmission ineinandergreifen und so umfassende Hilfe in vielen Lebensbereichen ermöglichen. Oft gehört dazu eine berufliche Neuorientierung.

Vielleicht denken Sie auch manchmal über einen Jobwechsel nach? Wir von der Berliner Stadtmission suchen Arbeitskräfte in unterschiedlichen Bereichen – von der Gastronomie über Sozialarbeit bis hin zur Pflege und Arbeiten im Büro. Dabei bieten wir

viel Gestaltungsspielraum und diverse Möglichkeiten, Karriere zu machen. Wie sich Monique König in den martas Gästehäusern Groß Väter See von der Reinigungskraft zur Leitung entwickelt hat, erzählt sie ebenfalls in dieser Ausgabe.

Außerdem laden wir Sie herzlich ein: Lernen Sie bei einem Tag der offenen Tür am Freitag, 11. Oktober, unser erfolgreiches Projekt „Housing First Berlin“ kennen oder erfahren Sie Spannendes beim Symposium „Keltische Spiritualität & Theologie für eine Kirche von morgen“ am 19. und 20. Oktober.

Bis dahin: Bleiben Sie behütet.



Dr. Christian Ceconi
Stadtmissionsdirektor



3 „Alleine hätte ich das nicht geschafft“
Das Projekt „Drinnen & Draußen“ unterstützt straffällig gewordene Menschen

6 „Die Stadtmission ist ein Ort, um zu wachsen“
Monique König startete als Reinigungskraft, jetzt leitet sie ein Gästehaus

8 Nach elf Jahren Straße wieder ein Zuhause
Marie Müller* hat über Housing First Berlin eine eigene Wohnung bekommen

10 Zeitgemäß Kirche sein
Einladung zum Symposium „Keltische Spiritualität & Theologie für eine Kirche von morgen“

12 Spenden

14 Vermischtes

15 Zehn Jahre Ambulanz für Menschen ohne Krankenversicherung

16 Geistliches Wort

Impressum

Herausgeber: Verein für Berliner Stadtmission, Zentrum am Hauptbahnhof, Lehrter Str. 68, 10557 Berlin
Telefon 030 69033-30 | Fax 030 69033-5559, info@berliner-stadtmission.de **Vi.S.d.P.:** Heiko Linke

Redaktionsleitung: Barbara Breuer **Redaktion:** Barbara Breuer (BB), Bettina Kopps (BK), Jan-Erik Nord (JN)

Fotos: BB (S. 4, 8, 9, 12 li. o., 15), Marcus Glahn (S. 1), Janine Fritsch (S. 3, 5, 14 li. o.), Freepik (S. 12 re. u.), JN (S.2, 7, 10,14 re. o.), Michael Romstöck (S.6), Gerold Vorländer (S. 11), Berliner Stadtmission (S. 13 li. o., 14 re. u.) **Layout und Satz:** Bettina Kopps **Druck:** BasseDruck GmbH



Besuchen Sie uns auch auf:   



Claudia Haubrich hat Martin Kleiner auf dem Weg aus dem Gefängnis in ein geordnetes Leben unterstützt.

„Alleine hätte ich das nicht geschafft“ Mit der Berliner Stadtmission aus dem Gefängnis zurück in die Freiheit

Er mag klassische Musik, Kunst, Antiquitäten – und hat Stil: Im kleinkarierten Jackett mit Einstecktuch und schicken Lederschuhen spaziert Martin Kleiner über das Gelände an der Lehrter Straße. Dabei unterhält er sich mit Claudia Haubrich von „Drinne und Draußen“, einem über das integrierte Sozialprogramm (iSP) der Senatsverwaltung für Soziales finanzierten Projekt der Straffälligenhilfe der Berliner Stadtmission.

Der Verein setzt sich seit 1886 für Menschen ein, die im Gefängnis sind oder es waren. Damals fanden die Männer in einer Zigarrenfabrik der Stadtmission Arbeit, Kost und Logis. In großen Lettern prangten dort über der Tür des Asyls die biblischen Worte: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“ (Johannes 6,37).

Auch heute noch unterstützt die Berliner Stadtmission straffällig gewordene Menschen. Martin Kleiner wurde

die Beratungsstelle von einem Mitinsassen in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Hakenfelde empfohlen. Dort lebte der 64-Jährige bis April im offenen Vollzug: „Nachts habe ich im Gefängnis geschlafen und nach dem Frühstück meine Arbeit im Garten und rund um den Fischteich gemacht“, erzählt er. Wegen guter Führung hatte Martin Kleiner zuletzt 60 Stunden Ausgang pro Monat.

Unterwegs in der Stadt, musste der 64-Jährige auch erledigen, was in seinem Vollzugsplan stand. Der wurde zu Haftbeginn von seiner zuständigen Gruppenleitung in der JVA ausgearbeitet. Neun Monate lang hat er so zusammen mit Claudia Haubrich von „Drinne & Draußen“ immer wieder reflektiert, wo er gegen Gesetze verstoßen hat. „Und vor allem warum“, erklärt die 40-Jährige. Diese Straftat-Auseinandersetzung ist verpflichtend für die meisten Inhaftierten. Die Gespräche mit qualifizierten Mitarbeitenden der Stadtmission

sion können für die Straftäter:innen sehr heilsam sein: „Claudia Haubrich hat mich gleich verstanden und war sehr einfühlsam. Das hat mir gutgetan“, sagt Martin Kleiner. Er vertraut ihr.

Eine Familie hat er nicht: Aber einen Ziehsohn, mit dem er guten Kontakt hat. Martin Kleiner erklärt: „Dies und der Glaube daran, dass es immer weiter geht und sich alles im Leben lösen lässt, gibt mir Kraft und Zuversicht.“ Und das, obwohl sein Glaube an das Gute in den Menschen vor Jahren stark erschüttert wurde. Damals bot Martin Kleiner im Internet das Erdgeschoss seines Hauses an. „Ein junges Pärchen hat sich dort eingemietet“, sagt er. Doch statt Betten, Stühle und Tische hineinzustellen, nutzen die beiden die mehr als 200 Quadratmeter große Fläche als Plantage – und bauten dort widerrechtlich Cannabis an. Martin Kleiner sah, was vor sich ging, meldete es nicht den Behörden und bat die beiden stattdessen mehrfach, damit aufzuhören. Vergebens. „Eines Tages stand dann die Polizei vor meiner Tür“, erinnert er sich.

„Eines Tages stand dann die Polizei vor meiner Tür.“

Es folgten elf Monate Untersuchungshaft, in denen er sich weigerte, gegen das Pärchen auszusagen. Denn anderen Menschen schaden, möchte er nicht. Das brachte ihm drei Jahren Haft ein wegen Beihilfe beim Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz. „Ich hätte energischer sein und entschiedener dagegen

vorgehen müssen. Aber ich bin schon immer recht naiv auf andere Menschen zugegangen und lasse mich zu schnell vereinnahmen“, weiß Martin Kleiner inzwischen. Anfänglich habe er echte Wut und viel Groll gegen die beiden gehegt: „Ich musste jeden Tag daran denken, was mir für ein Unrecht widerfahren ist.“ Mittlerweile hat er Abstand gewonnen. „Aber alleine hätte ich das nicht geschafft“, sagt er.

„Wir erklären den Menschen ihre Rechte, skizzieren Perspektiven und nehmen ihnen die Angst.“

Auch seine Finanzen wieder in Ordnung zu bringen, gelang mit Hilfe der Stadtmission: Felissa Mühlich von der „Schuldner- & Insolvenzberatung für den Berliner Justizvollzug“ hat mit Martin Kleiner seine wirtschaftliche Lage besprochen. „Wenn Menschen inhaftiert werden, haben sie häufig nicht die Möglichkeit vorher ihre Papiere in Ordnung zu bringen, überflüssige Verträge zu kündigen, die Krankenversicherung zu informieren oder andere finanzielle Verpflichtungen zu stoppen“, weiß die Schuldnerberaterin. Oft haben Menschen auch schon Schulden, wenn sie inhaftiert werden. Regelmäßig sind Felissa Mühlich und ihre Kolleg:innen deshalb in Gefängnissen unterwegs, um Inhaftierte zu beraten: „Wir erklären den Menschen ihre Rechte, skizzieren Perspektiven und nehmen ihnen die Angst“, sagt Felissa Mühlich. Der Berliner Senat für Justiz finanziert das Angebot.





Kollegiales Miteinander: Felissa Mühlich (li.) und Claudia Haubrich. In der Straffälligenhilfe werden Klient:innen teilweise von verschiedenen Projekte gemeinsam betreut.

Martin Kleiner hat bei ihr gelernt: „Ich kann entweder von dem sehr wenigen was ich habe, zahlen. Aber auch einen Insolvenzvergleich anstreben oder mit Hilfe eines Pfändungsschutzkontos mit den Schulden leben“, erklärt er. Und sie ergänzt: „Wir beschreiben die Vor- und Nachteile und überlassen das Handeln dann den Ratsuchenden, damit sie selbst für sich gute Entscheidungen treffen und Erfolgserlebnisse haben können.“ Das ist Hilfe zur Selbsthilfe in Finanzfragen. Auch Martin Kleiner wollte erst in Ruhe über seine Optionen nachdenken, bevor er sich entschieden hat.

Parallel dazu arbeitete er mit Claudia Haubrich an seiner Haftentlassungsvorbereitung: „Ich möchte so schnell wie möglich eine Arbeit finden“, sagt Martin Kleiner. Der gelernte Schauspieler hat früher Wohnungsaufösungen gemacht, dann abstrakte Bilder gemalt und verkauft oder alte Dinge auf Antikmärkten angeboten. „Ich kann auch gut organisieren und schreiben“, weiß er. Im Gefängnis hat er vielen Menschen geholfen: „Ich habe Anklageschriften erklärt, Briefe und Anträge geschrieben oder Schreiben vorgelesen, wenn sie es nicht konnten.“ Selbst Hilfe anzunehmen, musste er erst lernen.

Denn wer aus dem Gefängnis kommt, steht oft vor dem Nichts und hat viele Baustellen zu bearbeiten. So ließ sich Martin Kleiner auch von der ambulanten Wohnhilfe beraten. „Dort habe ich nach meiner Haftentlassung eine möblierte Wohnung von der Berliner Stadtmission im betreuten Einzelwohnen bekommen“, sagt der 64-Jährige. Sozialarbeiterin Claudia Mildner trifft sich weiterhin wöchentlich mit ihm und gibt Tipps zur Wohnungssuche: „Wir sprechen auch über soziale Schwierigkeiten nach der Haftentlassung, erledigen gemeinsam mühselige Behördenangelegenheiten und gehen auch gesundheitliche Probleme an.“ So half sie ihm dabei, wieder eine Krankenversicherung zu bekommen. „Einmal kam er zur Sprechstunde in die Lehrter Straße und hatte keine Medikamente mehr, die er aufgrund einer chronischen Erkrankung dringend braucht“, sagt sie. Ein Gang über den Hof zur Ambulanz für nicht krankenversicherte Menschen und Martin Kleiner hatte einen Vorrat bis zum nächsten Arztbesuch. Für dieses Hilfenetzwerk und die guten Dinge, die ihm passieren, dankt Martin Kleiner täglich. Er sagt: „Christen würden das wahrscheinlich Gebet nennen.“ | BB

„Die Stadtmission ist ein Ort, um zu wachsen.“

Monique König war erst Reinigungskraft – jetzt leitet sie ein Gästehaus



Monique König stimmt ihr Team auf den neuen Arbeitstag ein. Alle arbeiten Hand in Hand.

Ein weitläufiger See mit Badestrand, Spielplätze, ein Streichelzoo – so idyllisch liegen die martas Gästehäuser Groß Väter See. Für Familien ist das Areal der Berliner Stadtmission in der Uckermark ein beliebtes Urlaubsziel, für Monique König ist es der Ort, an dem sie Karriere gemacht hat.

„Ich hatte sofort Bock, mehr zu machen.“

2007 betrat die gebürtige Templinerin die ehemalige Ferienanlage des Ministeriums für Staatssicherheit zum ersten Mal. „Damals war ich als junge Mutter für eine Saison Reinigungskraft bei einem Dienstleister“, erinnert sie sich. 2009 wurde das Gelände Teil der Berliner Stadtmission. Fünf Jahre später kam Monique König als Reinigungskraft wieder – und blieb. Das weitläufige Gebiet, die umgebende Natur: „Ich hatte sofort Bock,

mehr zu machen“, erzählt die 43-Jährige, die aktuell das Tagungsgeschäft ankurbeln will.

Als erstes nahm sie sich 2009 einen Bungalow vor. Dort residierte zu DDR-Zeiten stets ein hochrangiger Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit als Hausleitung. Entrümpeln, streichen, neu einrichten – fertig war die neue Unterkunft für Ehrenamtliche, die ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) bei der Berliner Stadtmission absolvieren. Schnell bemerkte ihr Chef, da geht noch mehr und machte die Frau mit den leuchtend roten Haaren zur Leiterin des Reinigungsteams – Ausbildung zur Hauswirtschafterin inklusive. Später wurde sie auch noch Vorgesetzte des Teams Technik.

„Die Berliner Stadtmission ist ein guter Ort, um zu wachsen“, sagt Monique König und ergänzt: „Man muss nur wollen.“ Und sie wollte. Das hat auch der damalige Feriendorfleiter Jens-Martin Krieg gesehen: „Ich musste langfristig eine Nachfolge für mich einarbeiten und habe

überlegt, wer die 22 Kolleg:innen am besten führen kann und den Ort sehr gut kennt“, erinnert er sich. Auch die Leiterin der Hauswirtschaft und Technik kam in Frage: „Sie kennt schließlich jede Ecke und alle Macken, weil sie den Ort selbst sauber gehalten hat“, sagt Jens-Martin Krieg. In einem Gespräch fragte er Monique König bereits vor Jahren, ob sie im Falle seines Wegganges seine Position übernehmen würde: „Denn ich mag ihre konstruktive Ehrlichkeit und vertraue ihr.“ Das hat sich ausgezahlt: Inzwischen verantwortet Monique König als Leiterin der martas Gästehäuser Groß Väter See auch noch die zentralen Reservierungen der anderen Gästehäuser der Berliner Stadtmission in Brandenburg und Mecklenburg Vorpommern.

„Wir sind hier wie eine Familie – nur ohne die ganzen Streitereien“

„Wer unter euch der Erste sein will, soll zum Dienst an anderen bereit sein“, (Matthäus 20.26), könnte Monique Königs biblischer Leitvers sein. „Sie ist so menschlich, denkt an uns und unser Befinden und sucht immer nach einer Lösung, mit der am Ende alle gut leben können“, erzählt eine Mitarbeiterin. Schließlich sollen sich alle im Team wohlfühlen, trotz hohen Gästeaufkommens mit jährlich 42.000 Übernachtungen in den Ferien- und

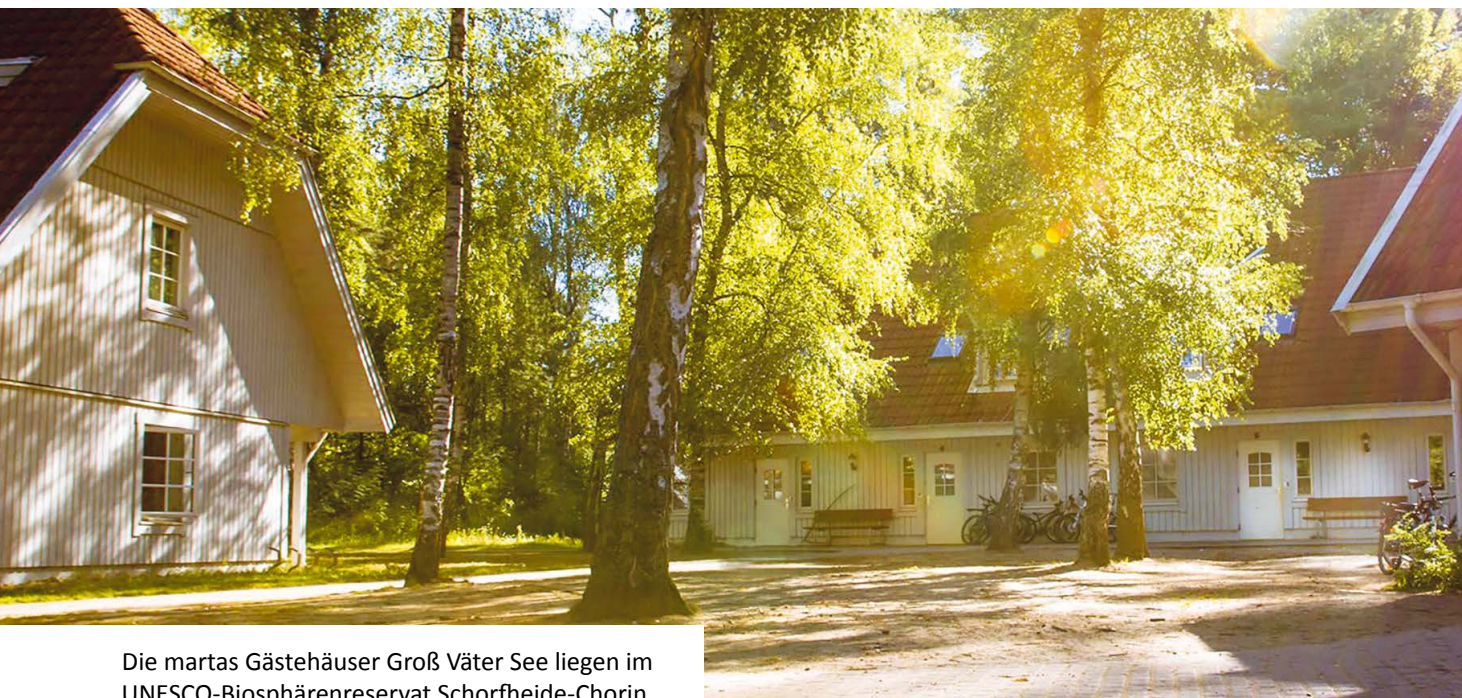
Gruppenhäusern, einer Großküche, die alle mit Vollpension verpflegt und dem quirligen Tagungsgeschäft. „Ich bevorzuge einen herzlichen Führungsstil auf Augenhöhe, denn wir sind hier wie eine Familie – nur ohne die ganzen Streitereien“, sagt Monique König. Hier und da mal einzuspringen, ist für die Chefin selbstverständlich. „Schließlich habe ich in der Reinigung, im Housekeeping und in der Küche selbst schon gearbeitet“, sagt sie.

Die 43-Jährige ist dankbar, dass ihre Vorgesetzten sie in jedem Schritt bestärkt und unterstützt haben. So konnte Monique König mit Hilfe der Berliner Stadtmission in den vergangenen Jahren wachsen und zur Chancengeberin reifen: „Zwei meiner Mitarbeiterinnen wollten sich intensiver einbringen. Da haben wir eine Stelle gemeinsam so aufgeteilt, dass beide jetzt künftig mehr Verantwortung übernehmen können“, sagt Monique König. Denn unter ihrer Regie sollen alle, die wollen, alles werden können.

JEN | BB



Lust auf eine Auszeit am See? Oder auf eine Tagung in der Natur? In der Neben- und Wintersaison erhalten Gäste bis zu 20 Prozent Ermäßigung auf Übernachtungen in martas Gästehäusern Groß Väter See. Dort gibt es ganzjährig spannende Bildungs- und Freizeitprogramme für Familien, Gruppen, alle Arten von Feiern und sogar Tagungen. Weitere Informationen: martas.org



Die martas Gästehäuser Groß Väter See liegen im UNESCO-Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin.

Nach elf Jahren Straße wieder ein Zuhause

Marie Müller* hat über Housing First Berlin eine eigene Wohnung bekommen

Ein Zelt im Görlitzer Park ist jahrelang Marie Müllers einziger Rückzugsort: Im Sommer, wenn die Sonne auf die Zeltwand scheint, aber auch, wenn in Winternächten drei übereinander gezogene Paar Socken und Hosen die Kälte nicht mehr abhalten. Um sich aufzuwärmen, besuchte Marie Müller damals einen Tagestreff. „Da habe ich gelernt, dass man wirklich blöd ist, wenn man sich nicht helfen lässt“, sagt die 62-Jährige rückblickend.

Marie Müller wollte weg von der Straße und ließ sich auf die Warteliste setzen für „Housing First Berlin“. Diese Kooperation zwischen der Berliner Stadtmission und der Neuen Chance ist 2018 als Modellprojekt gestartet. Grundidee ist das „Recht auf Wohnen“ mit eigenem Mietvertrag – und ohne Bedingungen. Weil Marie Müller elf Jahre lang wohnungslos war, psychische Probleme sowie eine Suchterkrankung hat, gehört sie zur Zielgruppe. Und konnte – wie inzwischen 68 andere Menschen – endlich eine kleine Wohnung beziehen: Dort, im Wedding, bietet sie vormittags Sozialarbeiter Sebastian Schröder einen Tee an. Marie Müller trinkt ein Bier. Das muss sie vor dem stellvertretenden Leiter von Housing First Berlin nicht verstecken. „Wir arbeiten

„Ich habe gelernt, dass man wirklich blöd ist, wenn man sich nicht helfen lässt.“

suchtakzeptierend und entgegenkommend. Das ist ein Prinzip von Housing First“, erklärt der 39-Jährige. Dennoch thematisiert er den Alkoholkonsum bei den regelmäßigen Hausbesuchen. Einer anderen Frau konnte er so helfen, einen Entzug zu beginnen.

Wichtig ist bei Housing First, dass die Klient:innen alles aus eigener Motivation tun. „Wir arbeiten ohne Druck und Zwang. Sich an Regeln zu halten, fällt den meisten schwer“, weiß Sebastian Schröder. Er hat schon oft erlebt, dass Betroffene gerade deshalb aus anderen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe rausgeflogen sind. „Und wenn es darum geht, Ansprüche in der Wohnungslosenhilfe durchzusetzen, muss man betonen, wozu die Klient:innen nicht fähig sind. Das ist entmutigend“, weiß Sebastian Schröder. Housing First arbeitet anders: „Wir finden mit den Teilnehmenden heraus, was ihre



Ihr neues Zuhause hat Marie Müller für sich und Hündchen Daisy liebevoll eingerichtet.



Sebastian Schröder und Marie Müller vertrauen einander.

Ressourcen sind, was ihnen wichtig ist und unterstützen sie dabei.“ Jede:r wird von einem Team aus zwei Bezugspersonen betreut. So wird Vertrauen aufgebaut wie zwischen Sebastian Schröder und Marie Müller.

Im Housing-First-Berlin-Team arbeiten neben Sozialbetreuenden und einer Psychologin auch Menschen, die selbst einmal obdachlos waren. Die Wohnungen vermittelt ein Scout, der auch Ansprechpartner für die Vermietenden ist. Sie erhalten die Miete direkt vom Sozialamt oder dem Jobcenter.

„Mit dem Housing-First-Konzept sind wir Vorreiter und auch international gut vernetzt.“

In den letzten Jahren haben nur fünf Teilnehmende Housing First wieder verlassen. Auch deshalb wurde das Projekt von der Berliner Sozialsenatsverwaltung ausgebaut: 2023 hat sie es mit insgesamt 3,3 Millionen Euro finanziert. Diese Anerkennung freut Sebastian Schröder: „Mit unserem Housing-First-Konzept sind wir Vorreiter und auch international gut vernetzt. Außerdem haben wir in Berlin gerade alle vier neu gegründeten Housing-First-Projekte geschult.“ Die Mitarbeitenden der Stadtmission sind von Lernenden zu Lehrenden geworden. Ihr größter Wunsch: „Dass Housing First ein reguläres Angebot der Wohnungslosenhilfe nach dem Sozialgesetzbuch wird. Sebastian Schröder ergänzt: „Dann wäre Housing First finanziell gesichert und könnte seine Kapazitäten ausbauen.“

Für Menschen wie Marie Müller wäre das gut. Mit ihr füllt er einen Überweisungsschein für Staubsaugerfilter aus. Auch zum Zahnarzt wollen sie gemeinsam gehen, denn ihr künstliches Gebiss passt schon lange nicht mehr. „Angstpatientin“, kommentiert sie kurz. Rückhalt zu haben, einen Menschen auf den sie sich verlassen kann, tut der 62-Jährigen gut. Marie Müller war sechs Jahre alt, als ihr Mutter starb. Sie wuchs in einem Heim für Schwererziehbare auf, Misshandlungen gab es dort und sie lief immer wieder weg. Später ließ sie sich zur Maurerin ausbilden, wurde sogar Meisterin und war in der Hausbesetzerszene aktiv.

Zuletzt wohnte sie in Treptow, zahlte regulär Miete. „Dann gab es um mich herum mehrere Todesfälle und es ging mir psychisch immer schlechter“, erinnert sie sich. Am Ende wurde sie wegen 3.500 Euro Mietschulden geräumt und landete auf der Straße. „Elf Jahre lang hatte ich kein eigenes Zuhause“, sagt die 62-Jährige. Doch das ist Vergangenheit. Marie Müller kümmert sich um ihren Welpen Daisy und blickt trotz gelegentlicher depressiver Schübe nach vorn: „Ich bin viel draußen in der Natur, habe mir hier schon einen Freundeskreis aufgebaut und bin froh, dass ich die Wohnungstüre zu machen kann und dann meine Ruhe habe.“ |BB

*Name geändert



Wer das Projekt „Housing First Berlin“ kennen lernen möchte, ist herzlich eingeladen zum Tag der offenen Tür am Freitag, 11. Oktober, zwischen 14 und 17 Uhr, in die Samoasträße 7 in 13353 Berlin-Wedding.



Dienen, nicht herrschen soll zeitgemäße Kirche. Davon ist Gerold Vorländer überzeugt.

Zeitgemäß Kirche sein

Symposium „Keltische Spiritualität & Theologie für eine Kirche von morgen“

Zeitgemäß Kirche sein will die Berliner Stadtmission, im Zusammenspiel ihrer Arbeitsbereiche wie beispielsweise den Gemeinden, sozialen Einrichtungen, Kindergärten und auch den Hotels und Gästehäusern. „Dahinter steckt die Aufgabe, den christlichen Glauben, das Evangelium von der Liebe Gottes zu allen Menschen, so zu leben und bezeugen zu können, dass wir in der nachchristlichen Gesellschaft etwas davon verstehen können und berührt werden“, erklärt Pfarrer Gerold Vorländer. Der Musiker und systemische Coach leitet bei der Berliner Stadtmission seit 2014 den Dienstbereich „Mission“. Um als Kirche aktuell zu bleiben, muss sie als Lernende unterwegs sein, erklärt Gerold Vorländer: „Wir können viel von den Menschen unserer Zeit lernen, wenn wir ihnen aufmerksam zuhören. Aber wir können auch ganz viel lernen, wenn

wir in die Vergangenheit hinabsteigen.“ Seit mehr als 20 Jahren studiert er deshalb die Spiritualität, Theologie und

„Wir können viel von Menschen unserer Zeit lernen, wenn wir ihnen aufmerksam zuhören.“

Missionspraxis der frühen keltischen, iro-schottischen Mönche. In diesem Rahmen hat er gerade eine Studienreise organisiert. Im vorigen Jahr erschien dazu sein Buch mit dem Titel „Als die Mönche die Heimat verließen. Historische Geschichten und Impulse für heute.“ Zudem hat er mit der evangelischen Arbeitsstelle für Mission und Profilbildung „midi“, dem Pilgerzentrum



Von Irland und Schottland zogen im frühen Mittelalter christliche Mönche zu Pilgerreisen aus.

St. Jakobi und auch Bewegungen wie „Fresh X“ ein Symposium dazu für kommenden Oktober vorbereitet.

„Sie hatten ein Verständnis von Mission als gemeinsame Pilgerschaft in die Fremde, um Christus näher zu kommen.“

Worum geht es genau? Gerold Vorländer beschreibt eine segensreiche kirchengeschichtliche Phase und Bewegung, die leider über viele Jahrhunderte verschüttet und vergessen gewesen sei: In der Zeit der Irlandmission des heiligen Patrick im fünften bis zu den zerstörerischen Feldzügen der Wikinger im neunten Jahrhundert war eine höchst vitale christliche Bewegung auf Europas Wasser- und Landstraßen unterwegs und verbreitete das Evangelium in Mitteleuropa auf eine faszinierende Weise. Gerold Vorländer sagt: „Mit einem Verständnis des Evangeliums, das sich in vielem sehr deutlich von der Mainstream-Theologie unterschied.“

Diese Mainstream-Theologie der Westkirche – und daran habe auch die Reformation nicht gerührt – beruhte auf einem schwarz-weißen Drinnen-Draußen Bild, einem bis auf die Knochen negativen Menschenbild als Sünder und einer starren Lehre von der Dreifaltigkeit Gottes. „Darin ging es primär um richtig und falsch – und

damit um Machtbehauptung“, erklärt Gerold Vorländer. Wie anders dachten und lebten die keltischen Mönche! Sie hatten ein ganzheitliches Verständnis der Dreieinigkeit Gottes als lebendige Beziehung mit einer hohen Bedeutung des Heiligen Geistes, von der Schöpfung über den Lebensalltag bis zur Vollendung der Welt. Dazu ein Menschenbild, das ausgeht von all dem Guten, das Gott in uns hineingelegt hat, auch wenn es immer wieder massiv gestört wird. Das also seinen Fokus auf die Stärkung des Guten richtet und nicht auf die Bekämpfung des Bösen. „Sie hatten ein Verständnis von Mission als gemeinsame Pilgerschaft in die Fremde, um Christus näher zu kommen und um Menschen zu begegnen, die ihn nicht kennen, mit ihnen Leben zu teilen und ihnen das Evangelium zu bezeugen“, sagt Gerold Vorländer. Auch er versteht Kirche als Netzwerk lebendiger Zellen, nicht als Hierarchie einer Institution – dienend, nicht herrschend. „Wenn das nicht zeitgemäß ist!“ | Gerold Vorländer



Symposium „Keltische Spiritualität & Theologie für eine Kirche von morgen“ am 19. und 20. Oktober in den Berliner Kirchen St. Lukas und St. Jacobi. Teilnahmebeitrag: 119 Euro. Infos und Anmeldung bis zum 30. September: www.mi-di.de/termine/keltische-spiritualitaet



Obdachlose Patient:innen medizinisch versorgen

Bereits seit zehn Jahren bietet die Berliner Stadtmission nicht krankenversicherten Menschen medizinische Hilfe an. Diese Arbeit wird durch Spenden ermöglicht. Auf dem Stadtmissionsgelände in der Lehrter Straße befindet sich die Ambulanz, in der sich ehrenamtlich tätige Ärztinnen und Ärzte, Pfleger:innen und eine Psychiaterin um obdachlose und bedürftige Patient:innen kümmern.

Sie geben Menschen mit Diabetes Insulin, versorgen offene Wunden und wechseln Verbände, um Blutvergiftungen zu verhindern. Die Straßenambulanz sucht Patient:innen auf, die nicht in der Lage sind, aus eigener Kraft zur Ambulanz zu kommen. Wer sich in einem sauberen Umfeld fernab der Straße auskurieren muss, wird ins Pflegezimmer aufgenommen und kann dort genesen. Weil sie obdachlose Menschen kontinuierlich versorgen und wertschätzend behandeln, gewinnen Mitarbeitende das Vertrauen ihrer Patient:innen und begleiten sie bei Schritten aus der Obdachlosigkeit.



30 € ermöglichen den Kauf von Medikamenten, Sonnencremes und Suppen, die das Team der Straßenambulanz verteilt.

74 € finanzieren eine Übernachtung im Pflegezimmer – dabei werden die Patient:innen auch versorgt und begleitet.

Spendenzweck: PanoramaAmbulanz

Einsamkeit überwinden

20 evangelische Gemeinden gehören zur Berliner Stadtmission. Sie alle engagieren sich für ein friedliches Miteinander im Kiez, tragen dazu bei, Einsamkeit zu überwinden und Hoffnung zu verbreiten. Wie? Das entscheidet jede Gemeinde individuell: So veranstaltet die Gemeinde Frankfurter Allee das Mittagessen im Hof für einsame Menschen, in der JKB-Lichtenberg treffen sich Ratsfreudige bei Pub-Quiz-Abenden und in Britz organisieren Gemeindemitglieder mit Nachbar:innen Turn-, Tanz- oder Bastel-Nachmittage für Kinder. Und das Grundstück der Stadtmission in Friedrichshagen wird für ein Urban-Gardening-Projekt genutzt. Dort bepflanzen Engagierte die Beete, ernten gemeinsam und üben zusammen umweltbewusstes Verhalten ein.



30 € tragen zum Kauf von Holzspielzeug für Kinder bei.

50 € finanzieren ein „Mittag im Hof“ für 20 einsame Menschen.

200 € kostet ein Hochbeet für gemeinsames Gärtnern.

Spendenzweck: PanoramaGemeinden



Sachspenden sind willkommen

Geldspenden ermöglichen zahlreiche Projekte der Berliner Stadtmission. Doch auch wer gezielt Sachen abgibt, kann viel Gutes bewirken: So verhilft ein funktionstüchtiges Smartphone mit Ladekabel einem Menschen ohne Obdach zu digitaler Teilhabe. Außerdem sammelt die Stadtmission ganzjährig saubere, intakte und der Saison angepasste Schlafsäcke und Isomatten für Menschen ohne Obdach. Diese können montags bis freitags zwischen 8 und 18 Uhr direkt am Empfang in der Lehrter Straße 68 in 10557 Berlin nahe dem Hauptbahnhof abgegeben werden. Wem das zu weit ist, kann sie auch per Post schicken. Auch Unterwäsche und Socken werden täglich an Bedürftige ausgegeben – etwa in der Kleiderkammer oder im Hygienecenter, wo viele obdachlose Menschen duschen. Was Bekleidung betrifft, benötigt die Stadtmission vor allem zur Jahreszeit passende, saubere und bequeme Herrenkleidung. Den aktuellen Sachspenden-Bedarf erfahren Sie beim Spendenservice: 030-69033-404 oder unter: www.berliner-stadtmission.de/sachspenden

Ihr Dauerauftrag hilft

Die Berliner Stadtmission entwickelt ihre Hilfen stets weiter, schaut, was Menschen in dieser Stadt brauchen und passt ihre Projekte dementsprechend an. So stehen zurzeit verstärkt die Themen Einsamkeit, friedliches Miteinander und Nachhaltigkeit im Fokus. Dank der treuen Unterstützung durch Spender:innen kann die Berliner Stadtmission bestehende Aufgaben und künftige Herausforderungen gut meistern. Mit Ihrer nicht zweckgebundenen Spende kann die Stadtmission unbürokratisch und schnell handeln. Spenden per Dauerauftrag oder das Einrichten eines SEPA-Lastschriftmandats reduzieren Verwaltungskosten und ermöglichen langfristige Planung. Mit Ihrer regelmäßigen Spende tragen Sie dazu bei, dass die Berliner Stadtmission auch in Zukunft Angebote für Menschen in Not verwirklichen kann. Dafür danken wir Ihnen von Herzen.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an unseren Spendenservice: telefonisch 030 69033-404 oder per E-Mail spendenservice@berliner-stadtmission.de

Spendenkonto

IBAN DE67 3702 0500 0003 1555 00

Verwendungszweck PANORAMA 324

Bank für Sozialwirtschaft | BIC BFSWDE33XXX

Jetzt einfach online spenden:

berliner-stadtmission.de/spenden-panorama



Beleg für Kontoinhaber/Zahler-Quittung

IBAN des Kontoinhabers	
Zahlungsempfänger	
Verein für Berliner Stadtmission	
Kreditinstitut/IBAN/BIC des Empfängers	
Bank für Sozialwirtschaft, Berlin	
IBAN DE67 3702 0500 0003 1555 00	
BIC BFSWDE33XXX	
SPENDE	Betrag: Euro, Cent
Freundesnummer/Name des Spenders	

Verwendungszweck: Abzugsfähige Zuwendung/Spende.
Für Spenden bis EUR 300,00 gilt Ihr Kontoauszug oder dieser von Ihrem Kreditinstitut bestätigte Zahlungsbeleg bei Barzahlung als Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt. 1. Wir sind nach der letzten uns zugegangenen Anlage zu dem Körperschaftsteuerbescheid 2019 des Finanzamtes Berlin für Körperschaften I vom 26.01.2022, Steuernummer 27/029/32905, als ausschließlich und unmittelbar steuerbegünstigten kirchlichen, mildtätigen und gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt und nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftsteuer befreit. 2. Es wird bestätigt, dass der gespendete Betrag nur zur Förderung kirchlicher, mildtätiger und gemeinnütziger Zwecke im Sinne des § 52 Abs. 2 Satz 1 Nrn. 2, 4, 7 und 9 AO verwendet wird.
Verein für Berliner Stadtmission | Lehrter Str. 68 | 10557 Berlin

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts	BIC	Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)		
B e r l i n e r S t a d t m i s s i o n		
IBAN		
D E 6 7 3 7 0 2 0 5 0 0 0 0 0 3 1 5 5 5 0 0		
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)		Bei Zahlungen bis 300,00 Euro gilt der abgestempelte Beleg als Quittung. Sofern Sie eine Zuwendungsbescheinigung benötigen, geben Sie bitte Ihre Freundesnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an.
B F S W D E 3 3 X X X		Betrag: Euro, Cent
Die Berliner Stadtmission sagt: DANKE		
Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)		ggf. Stichwort
		P A N O R A M A 3 2 4
PLZ und Straße des Spenders. (max. 27 Stellen)		
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)		
IBAN	Prüfzahl	Bankleitzahl des Kontoinhabers
Kontonummer (ggf. links mit Nullen auffüllen)		06
Datum	Unterschrift(en)	

SPENDE



Queer*Wohnen unterstützen

Queere Menschen werden bei der Wohnungsvergabe oft diskriminiert. Um das zu ändern, kooperieren die Ambulanten Wohnhilfen der Stadtmission mit der Initiative queerhome*. Außerdem haben sie mit Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe, Beratungsstellen, der Berliner Verwaltung und Politik das berlinweite Netzwerk „Arbeitskreis Queer*Wohnen“ gegründet, um die Lebensbedingungen für queere Menschen zu verbessern.
www.queerhome.de



Sehkraft bei Bedürftigen checken

In Zusammenarbeit mit der Ambulanz der Stadtmission in der Lehrter Straße führt die Organisation „Mehrblick“ regelmäßig kostenfreie Brillensprechstunden durch. Optiker:innen untersuchen dann obdachlose Menschen und geben ihnen kostenfrei passende Brillen. Um das Angebot zu erhalten, werden Ehrenamtliche gesucht. Brillen werden nicht benötigt. Weitere Infos:
www.berliner-stadtmission.de/ambulanz



Projekt „Chance 60plus“ fördern

Das Leben für Ältere in Bestensee und Mittenwalde zu verbessern, dafür sorgt „Chance 60plus“ mit Angeboten für Bildung, Digitales, Sport und Freizeit. Es ermutigt Senior:innen, Gemeinschaft zu erleben. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert sowie von der EU über ESF Plus zur „Stärkung der Teilhabe älterer Menschen – gegen Einsamkeit und soziale Isolation“.

www.berliner-stadtmission.de/chance-60plus



In der Wittstocker Straße feiern

Die Berliner Stadtmission lädt für Freitag, 6. September, zum Nachbarschaftsfest in die Wittstocker Straße 7 in 10553 Berlin ein. Gäste können sich dort bei Snacks, Getränken und Livemusik im Kreativraum ausprobieren, während der Nachwuchs das Kinderprogramm genießt. An dem Standort stellen sich außerdem die beiden Projekte „empowerMENT – Brücken zum Jobeinstieg“ sowie „Netzwerk für Familien mit Weit.Blick“ vor.



Zehn Jahre Ambulanz für Menschen ohne Krankenversicherung

Thomas Thamm* kann endlich wieder lachen. In den vergangenen Monaten war dem 66-Jährigen nicht danach zumute. Erst wurde ihm die Wohnung gekündigt, dann schlief er heimlich in einem Lagerraum auf seiner Arbeitsstelle. „Als sein Chef das merkte, wurde er entlassen“, erzählt Internist Dirk Kudlicz. Er ist ehrenamtlich in der Ambulanz der Berliner Stadtmission tätig, die sich um nicht krankenversicherte Menschen kümmert. Gerade hat er Thomas Thamm nach einer Infektion mit Krätze bescheinigt, dass er wieder gesund ist. 2023 konnten die Teams der Ambulanz und Straßenambulanz 2.340 Mal Patient:innen medizinisch versorgen. Seit mehr als zehn Jahren hilft die Stadtmission Menschen ohne Krankenversicherung. Finanziert wird das vor allem durch Spenden. So fördert die Deutsche Bahn Stiftung das Projekt jährlich mit 70.000 Euro.

Dienstags und freitags sitzen schon früh Menschen vor der Ambulanz und warten: An diesen Tagen behandelt das ehrenamtliche Team aus Ärzt:innen und Pflegepersonen Wunden, Füße, wechselt Verbände, gibt Medikamente aus und bietet psychosoziale Beratung. Denn mehr als 70 Prozent der Patient:innen, die auf der Straße leben, sind psychisch erkrankt. Wer nicht in die Lehrter Straße kommen kann, den versorgt die Straßenambulanz. Der barrierefreie Bus mit integriertem Behandlungsraum fährt durch Berlin und versorgt

Patient:innen in direkter Schlafplatznähe. Wer zu krank für die Straße und zu gesund für eine Klinik ist, darf sich für ein paar Tage in einem der Pflegezimmer über der Ambulanz in der Lehrter Straße auskurieren. Im Jahr 2023 wurden 1232 Übernachtungen gezählt. Die Patient:innen konnten dort gesund werden und dabei neue Perspektiven für ihr Leben entwickeln.

Auch Thomas Thamm hat inzwischen einen Platz in einem Wohnheim. Ambulanz-Leiterin Svetlana Krasovskij-Nikiforova erinnert sich an einen anderen Patienten, der sich während seines Aufenthalts im Pflegezimmer selbst einen Platz im Wohnheim organisieren konnte. „Aber meist begleiten wir die Menschen dabei“, erzählt sie. Drei Wochen später habe sich dieser Patient gemeldet und erzählt, dass sein ehemaliger Chef ihm seinen Job zurückgegeben hat. Das hat das Team glücklich gemacht. Thomas Thamm freut sich ebenfalls. Er winkt mit seiner Gesundheitschreibung und sagt: „Hier wurde mir ganz wunderbar weitergeholfen. Man muss erst mal ganz unten gewesen sein, damit man weiß, wie das ist.“ AK|BB

*Name geändert



**Wie Sie die Ambulanz unterstützen können,
lesen Sie auf Seite 12.**
Weitere Infos: www.berliner-stadtmission.de

„Der Herr heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden.“

Die Bibel | Psalm 147,3

Wofür sind Sie am meisten dankbar im Leben?

Die vielleicht unvermutete Antwort des 147. Psalms in der Bibel ist: Dass es einen gibt, der zerbrochene Herzen heilen kann.

So sehr mich das zunächst irritiert hat, so richtig ist es. Denn je mehr Menschen ich kenne-lerne, desto deutlicher wird mir: Es ist kaum möglich, unverletzt durchs Leben zu gehen. Viele haben Umbrüche erlebt, wurden verwundet oder leiden unter einem zerbrochenen Herzen. Es gibt sogar Verletzungen, die so schwerwiegend sind, dass unklar ist, wie es gelingen kann, damit weiterzuleben.

An dieser Stelle kommt für den Psalmbeter Gott ins Spiel:

„Der Herr heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden.“ (Psalm 147,3)

Mit anderen Worten: Weil Gott wirkt, müssen wir nicht mehr ohnmächtig vor den Scherben des Lebens stehen bleiben. Wir können sie Gott reichen im Vertrauen, dass er ein guter Arzt und Helfer ist. Er nimmt die Bruchstücke und setzt sie Stück für Stück neu zusammen. Er heilt und verbindet neu. Die Wirkstoffe, die dabei zum Einsatz kommen, sind Liebe und Vergebung.

Zerbrochene Herzen können heilen. In dieser Zuversicht dürfen wir Gott, uns selbst und anderen begegnen. Gott sei Dank!

*Dr. Christian Ceconi
Stadtmissionsdirektor*